

Susanne Schwarz

**DIESER WEG  
FÜHRT IN DIE  
FREIHEIT**

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2022

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche  
Nationalbibliothek: Die Deutsche  
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-309-9

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## KAPITEL 1

Nur die grün leuchtenden Notausgangsschilder beleuchten das schäbige Treppenhaus. Noch bis hierher kann ich die verzweifelten Schreie der Menschen hören. Menschen, die um ihr Leben laufen, denn ein brutaler Psychopath mit einer Kettensäge ist hinter ihnen her.

Plötzlich ist es still, kein Laut ist zu hören, nicht einmal das bedrohliche Knattern der Kettensäge. Vorsichtig öffne ich die Türe zum Ausstellungsraum. Vor mir tauchen Betten auf, Betten über und über bespritzt mit Blut. Ich sehe tote Menschen und abgetrennte Gliedmaßen, der Kettensäger hat hier ganze Arbeit geleistet. Die Menschen hatten keine Chance gehabt.

Erst hat er vor allen Ausgängen Rauchbomben entzündet und dann ist er bewaffnet mit einer Gasmaske und der Kettensäge in das Möbelhaus eingedrungen. Ich konnte mich gerade noch in das Nottreppenhaus flüchten. Jetzt ist es totenstill.

Nach unten geht es in die Freiheit und Sicherheit. Aber das Kinderparadies im obersten Stockwerk lässt mich zögern. Ich habe die Wahl, ich kann mich in Sicherheit bringen oder versuchen die Kinder zu retten, bevor der Wahnsinnige zu ihnen vordringt. Ich höre einen lauten Schrei, mit einem Mal ist es dunkel um mich.

Erneut sehe ich mich um. Ein Wecker, mein Mann neben mir, ich habe mich eben aus einem Traum geschrien. Welch ein Glück, dass ich wach bin. Es ist drei Uhr morgens und ich weiß, dass die Nacht für mich zu Ende ist.

Vor mir liegt ein langes Wochenende, das Pfingstweekende. Es wird, wie alle meine Tage, stressig werden.

Meine Mutter wird am Pfingstmontag 70 Jahre alt und hat ein großes Fest geplant, leider in ihrer unplanmäßigen Art. Unsere Tochter und ihr Freund wollen schon heute kommen, denn wir müssen unbedingt noch an unserem Geburtstagsständchen feilen. Wir sind sozusagen eine kleine Großfamilie.

Früher wohnten wir drei, Hans, unsere Tochter und ich zusammen mit meiner Mutter, meinem Vater und meinem Bruder in der geräumigen Doppelhaushälfte mit wunderbarem Seeblick. Mittlerweile sind nur noch Hans, meine Mutter und ich übriggeblieben und das Haus ist viel zu groß für uns.

Doch nun genug der Gedanken, ich stehe lieber auf und helfe meiner überdrehten Mutter. Sie hat sonst keine Hilfe, mein Vater ist schon lange tot und mein Bruder nach einem schweren Schlaganfall sehr eingeschränkt. Es wird auch noch Übernachtungsbesuch aus Österreich kommen. Das Haus

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wird voll sein und ich werde keine ruhige Minute mehr haben. Gut so.

Endlich ist es Montagabend, das Fest ist vorüber. Es war sehr schön gewesen, doch ich hatte mich vorher schon so verausgabt, ich bin nur froh, dass es vorbei ist.

So geht es immer weiter. Ich sehe nur die nächste Aufgabe vor mir, ich bin völlig atemlos. Jeden Tag organisiere ich perfekt, nichts wird dem Zufall überlassen. Meist versuche ich ein paar Pflichten im Voraus zu erledigen. Also am liebsten wäre es mir, wir würden schon am Abend das morgige Mittagessen verspeisen ...

Hans fragt oft: „Kann ich dir nicht helfen? Lass mich das machen ...“ Ich antworte immer: „Nein, nein, das macht mir gar nichts aus“, oder „Nein, das kannst du nicht.“ Ich muss arbeiten, arbeiten bis zum Umfallen, nur um mich nicht zu spüren, nur um nicht die Stimmen in mir zu hören. Ich arbeite wie unter Drogen.

Ich kaufe Dinge, die mich entspannen sollen, einen Sessel zum Beispiel. Doch was hilft dieser, wenn ich mich nicht hineinsetze?

In all diesen Zwängen finde ich keine Ruhe mehr und keinen Schlaf.

Seit ich mich erinnern kann, plagen mich Alpträume. Als ich klein war, waren es große Spinnen, Geister und Indianer, die mich verfolgten. Je älter

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich wurde, desto realer wurden die Träume, ich werde verfolgt, gejagt und schließlich getötet, Nacht für Nacht.

Etwas in mir will nicht über diese Träume sprechen. Wenn ich wach werde, möchte ich so schnell wie möglich vergessen.

In meiner Arbeit, ich leite eine kleine Bibliothek, ist es zurzeit ruhig. Es sind Pfingstferien und eine meiner Kolleginnen ist im Urlaub. Jetzt will ich alles Liegegebliebenen aufarbeiten und mir gleichzeitig mehr Ruhe gönnen, die Überstunden abfeiern. Das ist ein Widerspruch in sich und kann nicht funktionieren. Ich versuche es trotzdem, und gehe irgendwann völlig entnervt nachhause.

Daheim angekommen ist mir mit einem Mal übel, ich muss mich heftig übergeben, habe Magenkrämpfe und zittere am ganzen Körper. Prima, jetzt habe ich auch noch eine Magen-Darm-Grippe erwischt. Dass ich völlig überarbeitet bin, will ich einfach nicht sehen.

Immerhin melde ich mich für den Rest der Woche krank und werde stiller.

Es kann tatsächlich sein, dass ich eine ganz leise Stimme in mir höre: „Wir brauchen endlich Hilfe!“ Ich habe mich lange gewehrt hinter meinen Vorhang zu blicken, aber das Leben lässt einem irgendwann keine Wahl mehr. Wie es Clarissa Pinko-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

la Estés in ihrem Buch „Die Wolfsfrau“ schreibt:  
„Klopft an die verwitterte Tür im hintersten Korridor eurer Seele, klettert durch das Fenster eines Traums, siebt den Wüstensand noch einmal gründlich durch und seht was ihr da findet ... Geht in die Wüste freiwillig Knochen sammeln!“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Pinkola Estes, Clarissa: „Die Wolfsfrau“, Heyne, 25. Aufl. 1995 Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!